

Das Bild des Jan Hus in Italien

Prof. Dr. Lothar Vogel

Prof. Lothar Vogel, geboren 1966 in Donaueschingen (Deutschland), studierte Evangelische Theologie in Tübingen und Marburg, dort promovierte er und habilitierte sich auch (in Kirchengeschichte). Seit 2006 Professor der Kirchengeschichte an der Waldensenfakultät in Rom.

Als Momente besonderer Aufmerksamkeit für Jan Hus in Italien hebt dieser Beitrag drei Phasen hervor: die Hus-Rezeption bei den Waldensern der großenteils savoyischen, heute zu Italien gehörenden Westalpentäler, seine Wahrnehmung in Italien in der Zeit des Risorgimento bis zum 1. Weltkrieg sowie das untrennbar mit dem Namen von Amedeo Molnár verbundene Aufblühen kritischer Forschung zu Jan Hus und zum Hussitentum in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg.

1. Jan Hus in den Waldenser-Handschriften

Vom 14. bis zum frühen 16. Jahrhundert ist bezeugt, dass die nach Vorbild der Apostel zu zweit umherziehenden Waldenserprediger kleinformatische Kodizes mit sich führten, aus denen sie bei heimlichen, oft nachts stattfindenden Versammlungen ihren Anhängern vortrugen. Erhalten geblieben sind von dieser Waldensersliteratur lediglich etwa 20 Handschriften, die sämtlich in den ersten beiden Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts und im Bereich der westalpinen Waldensertäler hergestellt worden sind, wie sich aus den Überlieferungsumständen und der Sprache der Texte ergibt; sie sind in einem zum Piemontesischen hinneigenden Okzitanisch abgefasst. Neben Eigengut und Adaptionen katholischer Katechetik und Erbauungsliteratur enthalten diese Handschriften zahlreiche Texte, die auf hussitische Vorlagen (Nikolaus von Dresden, die *Confessio Taboritarum* und besonders Lukas von Prag) zurückgehen.¹ Unter diesem Textgut befinden sich auch zwei Übersetzungen von Schriften, die Jan Hus selbst verfasst hat. Beide sind von Molnár herausgegeben und mit ihren Vorlagen verglichen worden. Zum einen finden wir in den Waldensershandschriften als eigenständigen, allerdings anonymen, Traktat einen Auszug aus der ersten

¹ Einen Überblick bieten Jean Gonnet – Amedeo Molnár, *Les Vaudois au Moyen Âge*, Turin 1974, S. 348-365; Anne Brenon, 'The Waldensian Books', in: *Heresy and Literacy. 1000-1530*, hg. v. Peter Biller – Anne Hudson, Cambridge 1994, S. 137-159.

Hälfte des 10. Kapitels von *De ecclesia*, in dem es um die Auslegung von Mt 16,19 (Übergabe der Schlüsselgewalt an Petrus) geht.² Auf diese Weise ging die von Hus aufgenommene Deutung Wyclifs, wonach Christus die beiden Schlüssel der weltlichen und der geistlichen Vollmacht allen Menschen übertragen hat, in die Waldenserliteratur ein: generell haben alle Menschen sowohl an der weltlichen als auch an der geistlichen Gewalt Anteil, was in der Erfordernis des Sich-Selbst-Regierens und in der Unmittelbarkeit der persönlichen Inspiration zum Ausdruck kommt; allerdings sind die beiden Gewalten amtsweise jeweils an die Träger der öffentlichen Gewalt und den Klerus übertragen. Ebenso wurde die – wiederum auf Wyclif zurückreichende – These vom Vorrang der geistlichen vor der weltlichen Gewalt aufgenommen. Unter den Abweichungen des Waldensertexts von Hussens Vorlage seien vier erwähnt: biblische Verweise werden oft erweitert wiedergegeben; Hussens von Wyclif übernommene Rede von der Vollmacht zur „Absolution“ im Sinne des Bußsakraments wird ersetzt durch die Vollmacht zur „Erteilung von Rat“ – womit die Aufmerksamkeit, ganz im Sinne von Wyclif und Hus, auf die geistliche Reifung des Beichtenden gerichtet wird; eine recht komplexe Erörterung der Willensfreiheit wurde hingegen radikal gekürzt³.

Der zweite Text ist der Traktat *De matrimonio*, den Hus in Klosterhaft in Konstanz verfasste.⁴ In der waldensischen Version wurde dieser an einen Bräutigam gerichtete katechetische Text der Verweise auf den Autor und die Begleitumstände der Abfassung (einschließlich des Hinweises auf die Haft) entkleidet. Erneut wurden die biblischen Verweise erweitert – wobei ein langes bei Hus nicht vorgegebenes Zitat aus dem im Mittelalter nicht allzu verbreiteten apokryphen „Hirten des Hermas“ besondere Aufmerksamkeit verdient; ausführlicher als Hus wandte sich der Traktat zudem einem „eitlen“ bzw. schädlichen Ausleben der Sinneslust innerhalb der Ehe zu.⁵ Eher auf Übersetzungs- und Ausdrucksprobleme dürfte zurückzuführen sein, dass die bei Hus als Anlass für die Unzulässigkeit des Geschlechtsverkehrs aufgeführte Menstruation mit dem Begriff „Krankheit“ wiedergegeben und ein Bibelzitat angefügt wird, das sich in der gebotenen Übersetzung ebenfalls auf „Krankheit“ allgemein, im biblischen Original jedoch auf die Menstruation bezieht (Hes 28,5f.).⁶ Übersetzungsprobleme dürften ebenfalls die Grundlage für eine weitere Abweichung darstellen. Die von Hus angeführte Norm, dass die Eltern für die Erziehung der Kinder

² Amedeo Molnár, *Jan Hus. Testimone della verità*, Turin 1973, S. 166-183; teilweise näher an der Handschrift (Genf, Bibliothèque Publique et Universitaire, Nr. 208) ist die Transkription in Christoph Ulrich Hahn, *Geschichte der Waldenser und verwandter Sekten, quellenmäßig bearbeitet*, Stuttgart 1847, S. 611-616.

³ Ebd., S. 168 (*conselhar* entspricht *absolvere* in *De ecclesia*) und 172f.

⁴ Ders., ‘Hus’ *De matrimonio* and Its Waldensian Version’, in: *Communio Viatorum* 1 (Nr. 2-3, 1958), S. 142-157.

⁵ Ebd., S. 153 und 156.

⁶ Ebd., S. 154 (*malata* für *menstruata*).

zuständig seien, mit dem alleinigen Verweis auf die „Ehefrau (*molher*)“ ersetzt.⁷ All dies ändert nichts daran, dass der Traktat nicht nur in seinen Kerngedanken, sondern im Wortlaut in die Waldenserhandschriften eingegangen ist. Es entspricht im Übrigen dem Charakter der in diesen Handschriften enthaltenen Texte, dass explizite Polemik gegen die hierarchische Kirche eher vermieden wird. Da Hussens Texte ohne Nennung seines Namens aufgenommen wurden, bestand die Zielsetzung der Rezeption nicht darin, die Erinnerung an einen Glaubenszeugen zu bewahren, sondern die Hörer zu unterweisen.

2. Hus in Italien bis Mitte des 20. Jahrhunderts

Nun jedoch zu Italien im eigentlichen Sinne: Eine frühe Beschäftigung mit Hus und dem Hussitentum ist hier in der um 1456/57 verfassten *Historia Bohemica* des Humanisten Enea Silvio Piccolomini (ab 1458 Papst Pius II.) festzustellen. Bei aller Missbilligung der hartnäckig vertretenen Häresie würdigte er doch auf menschlicher Ebene Hussens Standhaftigkeit.⁸ Die Einführung des Laienkelchs setzte Piccolomini von der Person des Magisters ab und führte sie auf waldensischen Einfluss zurück, der seines Erachtens durch Peter von Dresden (d.h. die Schule „zur schwarzen Rose“) in Prag ausgebreitet hatte.⁹ Im folgenden Jahrzehnt bezeichnete dann die Inquisition die Fratizellen, d.h. den radikalen, inzwischen verketzerten Zweig des Franziskanertums, als „italienische Hussiten“.¹⁰ Als sich seit den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts reformatorisches Gedankengut auch in Italien ausbreitete, spielten Verweise auf Jan Hus dabei nur eine marginale Rolle. Belegt ist, dass Schriften von Hus neben denen von Luther, Melanchthon und Erasmus von Rotterdam in Städten wie Mailand und Venedig kursierten und dort auf den Index gesetzt und verbrannt wurden.¹¹ Da bis heute italienische Drucke von Hus-Schriften im 16. Jahrhundert nicht bekannt sind, ist davon auszugehen, dass es sich um Exemplare handelte, die im deutschen Sprachraum hergestellt worden waren –

⁷ Ebd., S. 149.

⁸ Aeneas Silvius Piccolomini, *Historia Bohemica*, Bd. 1. *Historisch-kritische Ausgabe des lateinischen Textes*, hg. v. Joseph Hejnic – Hans Rothe, Wien u.a. 2005, II, 226-238. 305-313, S. 222-228. 250-252.

⁹ Ebd., II, 273, S. 236.

¹⁰ Josef Macek, *Il Rinascimento italiano*, hg. v. Leandro Perini, Rom ²1992, S. 150.

¹¹ Dazu vgl. Enea Balmas, ‘In margine al centenario luterano’, in: *Bollettino della Società di Studi Valdesi*, Nr. 155 (Juli 1984), S. 21-39; Salvatore Caponetto, *La Riforma protestante nell’Italia del Cinquecento*, Turin 1992, S. 38 und 461. Für das Vorhandensein des *Liber de Antichristo* in Venedig vgl. auch Pier Paolo Vergerio, *Il catalogo de’ libri* (1549), hg. v. Ugo Rozzo, Triest 2010, S. 220, wo Hus nach dem Vorbild der lutherischen Reformation als Vorreformer charakterisiert ist.

etwa die 1520 in Basel erschienene Ausgabe von *De ecclesia*¹² oder die von den Wittenberger oder Straßburger Reformatoren veranstalteten Ausgaben von Hussens Briefen und Schriften.¹³ Einzelheiten dieses Prozesses in Bezug auf die Hus-Wahrnehmung in Italien im 16. Jahrhundert lassen die überlieferten Nachrichten jedoch nicht mehr erkennen. Die ab 1541 immer effizientere Inquisition entzog dann der Reformation in Italien und damit auch einer qualifizierteren Hus-Wahrnehmung jegliche Entfaltungsmöglichkeit. Aus den 60er Jahren des 16. Jahrhunderts stammt ein Brief des venezianischen Juristen Paolo Mascardo, der nach Genf geflohen war, weil er – nach seinen eigenen Worten – nicht die Kraft hatte, Hussens Ende auf sich zu nehmen, und nun seine Brüder bat, sich um seine Frau und Kinder zu kümmern.¹⁴ Auf seine Art belegt dieser Brief, dass Hussens Zeugnistod unter den verfolgten italienischen Reformationsanhängern als Verhaltensparadigma lebendig war.

Es folgen in Italien Jahrhunderte, in denen selbst pauschale Verweise auf Jan Hus als Ketzer nur mit einiger Mühe zu finden sind.¹⁵ Dies änderte sich erst in der Zeit des *Risorgimento*, d.h. der als „Wiederauferstehung“ verstandenen Konstruktion des italienischen Nationalstaates in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Im Jahre 1860 veröffentlichte Giuseppe Mazzini, der prophetische Intellektuelle dieser Bewegung, die Schrift *Dei doveri dell'uomo* („Von den Pflichten des Menschen“), in der er seine ethisch-religiösen Überzeugungen zusammenfasste. Insgesamt trat er dabei für eine universalistische Gewissensreligion ein, die zentrale Elemente des Christentums integrierte, sich aber nicht in ihnen erschöpfte; aus diesem Grund forderte Mazzini einen republikanischen und laizistischen Nationalstaat, dessen Bürger jedoch zu einer religiös fundierten Zivilethik herangebildet werden sollten. In diesem Rahmen nahm Mazzini auf Jan Hus Bezug, und zwar im Zusammenhang der Forderung nach Vereinsfreiheit, die für das *Risorgimento* zentrale Bedeutung hatte. Um lebbarer „Gemeinschaft“ (*comunione*) willen bezeichnete Mazzini die Vereinsfreiheit als ebenso heilig wie die Religion. Das Christentum habe ursprünglich die Mission gehabt, die sich in freier Vergemeinschaftung ausdrückende geistige Brüderlichkeit und Gleichheit der Menschen zu propagieren. In der Folgezeit jedoch habe die Kirche – in ihrem Bündnis mit den Mächtigen – diese Prinzipien verraten, was im Kelchentzug für die Laien bei der sakramentalen Kommunion seinen symbolischen Ausdruck gefunden habe. Aus diesem Blickwinkel hatte der

¹² Nach VD 16 (https://opacplus.bib-bvb.de/TouchPoint_touchpoint/start.do?SearchProfile=Altbestand&SearchType=2): H 6173; weitere Ausgabe Straßburg 1524 (H 6162).

¹³ VD 16: H 6159-6161; 6164-6172; 6174-6180 (bis 1550).

¹⁴ Caponetto, *La Riforma protestante*, S. 260.

¹⁵ Als Beispiel sei genannt: Claude Fleury, *Storia ecclesiastica*, übers. v. Gasparo Gozzi, Bd. 14, Neapel 1771, S. 337f., 380f. und 387f.

Ruf nach dem Laienkelch darin sein Recht, dass er die ursprüngliche „unbegrenzte Gemeinschaft“ des Christentums wiederherzustellen forderte: „Im 15. Jahrhundert wurde dieser Ruf von sich erhebenden Mengen vorgetragen, als vom Martyrium geheiligtes Vorspiel der religiösen Reformation. Ein heiliger Mann, Jan Hus aus Böhmen, der Anführer dieser Bewegung, kam in den Flammen um, die die Inquisition entfacht hatte.“ Nach Mazzini muss die Geschichte von Hus in der Weise gedeutet werden, dass „jeder Fortschritt in der Religionsfrage einen entsprechenden Fortschritt im bürgerlichen Leben nach sich zieht“.¹⁶ In diesem Sinne sind die Märtyrer des Hussitentums als Blutzengen der Gleichheit der Menschen und ihres Rechtes zu deuten, sich frei zu assoziieren. Da Mazzinis Schrift in der Folgezeit verbindliche Schullektüre wurde,¹⁷ dürfte die Wirkung dieser Ausführungen erheblich gewesen sein. In seinen im Jahre 1857 erstmals veröffentlichten und sukzessiv erweiterten *Lettere slave*, in denen sich Mazzini mit den nationalen Bewegungen der unter habsburgischer Herrschaft stehenden slawischen Völker befasste, dabei allerdings vor allem auf den balkanischen Bereich zielte, fand Hus keine Erwähnung.¹⁸

Eine zu Mazzini alternative Lesart von Hus bot im Jahre 1865 Cesare Cantù in seinem Werk „Die Häretiker Italiens“ an. Als Politiker verfolgte Cantù eine „neuwelfische“ Orientierung, forderte also einen Nationalstaat unter zumindest ideeller Führung des Papstes und widersetzte sich – erfolglos – dem Leitbild gegenseitiger „Freiheit“ von Staat und katholischer Kirche, das schließlich in einen zwei Generationen andauernden Konflikt zwischen dem Königreich Italien und dem Heiligen Stuhl einmündete. Cantùs besondere Sympathie hatten die Bettelorden als Ausdruck „heroisch“ gelebter Nächstenliebe sowie frühneuzeitliche Kirchenreformer wie Gasparo Contarini und Carlo Borromeo. Hus wurde von Cantù keineswegs negativ gezeichnet. Trotz des Schismas habe er die kirchliche Autorität noch als

¹⁶ Giuseppe Mazzini, *Dei doveri dell'uomo. Fede e avvenire*, hg. v. Paolo Rossi, Mailand 1965, S. 92f.: „D'allora in poi, il grido di quanti sentivano il diritto d'una comunione illimitata, senza distinzione fra ecclesiastici e laici, per tutta quanta la famiglia umana, fu: *comuione sotto le due specie al popolo: il calice al popolo!* Nel quindicesimo secolo, quel grido fu grido di moltitudini sollevate, preludio alla Riforma religiosa santificato dal martirio. Un santo uomo, Giovanni Huss di Boemia, capo di quel moto, perì tra le fiamme accese dall'Inquisizione. Oggi i più tra voi ignorano la storia di quelle lotte o le credono lotte di fanatici per questioni semplicemente teologiche. Ma quando la Storia fatta popolare dall'educazione Nazionale v'avrà insegnato come ogni progresso nella questione religiosa trascini un progresso corrispondente nella vita civile, intenderete il giusto valore di quelle contese, e onorerete la memoria di quei martiri come di vostri benefattori.“

¹⁷ Dazu vgl. Guido Verucci, 'Le "due Italie". Il giudizio sul cattolicesimo italiano nella cultura laica', in: *La Chiesa e l'Italia. Per una storia dei loro rapporti negli ultimi due secoli*, hg. v. Antonio Acerbi, Mailand 2003, S. 153-193: 162. Zu prüfen wäre die Aufnahme des Passus über Hus in gekürzten Schulversionen. Enthalten ist er in den Editionen London 1860, S. 104f.; Rom ²1872, S. 81f.; Mailand 1891, S. 70.

¹⁸ Giuseppe Mazzini, *Lettere slave e altri scritti*, hg. v. Giovanni Brancaccio, Mailand 2007.

einheitlich wahrgenommen und anerkannt und sich zu Recht gegen Missstände – besonders im Klerus – und gegen eine zum Handel verkommene Ablasspraxis gewandt. Erst im Zuge der Rezeption im Volk habe seine Botschaft eine unangemessene „politische Färbung der Abscheu gegen die Deutschen und republikanischer Aspirationen“ genommen und zur Missachtung jeglicher Autorität verführt. Entsprechend beurteilte er Hussens Hinrichtung ambivalent: „Welch trauriges Gegenmittel ist die Gewalt!“¹⁹. Man könnte sagen, dass Cantù Hus als verhinderten Vorläufer der „katholischen Reform“ vom Sinne von Hubert Jedin betrachtete.²⁰ Auf jeden Fall setzte er die revolutionären Umbrüche, die auf seinen Tod folgten, von Hussens eigener Wirksamkeit ab.

Eine größere Zahl an Veröffentlichungen zu Jan Hus erschien in Italien am Vorabend und während des 1. Weltkriegs. Im Jahre 1912 veröffentlichte der Lehrer und Vielschreiber Licurgo Cappelletti eine Darstellung der Reformation, die einleitend das Hussitentum behandelte; eben dieser Abschnitt wurde im gleichen Jahr als Auszug auch in der von den italienischen Baptisten getragenen, der religiösen Kultur gewidmeten Zeitschrift *Bilychnis* veröffentlicht. Seine Darstellung ist vom Denkmodell der Vorreformation und antiklerikalen Voraussetzungen bestimmt. Wie Luther stamme Hus von „anständigen und einfachen Leuten“ ab; die böhmischen Reformer standen für „die freie Bewegung des menschlichen Geistes“, welche von der kirchlichen Hierarchie, vor allem vom „dummen und gierigen“ Erzbischof Zbyněk Zajíc von Hasenburg, bekämpft worden sei.²¹ Ein Jahr später erschien das Bändchen „Jan Hus, der Wahrhaftige“ des publizistisch aktiven Sozialisten und Antiklerikalen Benito Mussolini, der einige Jahre später als faschistischer Diktator international bekannt werden sollte.²² Materialmäßig stützt sich Mussolini weitgehend auf die „Geschichte der deutschen

¹⁹ Cesare Cantù, *Gli eretici d'Italia. Discorsi storici*, Bd.1, Turin 1866, S. 164f.: „Il popolo ascoltava avidamente; gli studenti boemi se n'infervoravano; le quistioni religiose prendevano colore politico d'abborrimento ai Tedeschi e d'aspirazioni repubblicane; lo sparlare dei papi pareva indizio di ragione più elevata e di carattere più franco, e se ne faceva argomento da piazza non meno che da scuola.“ Hussens Tod auf dem Scheiterhaufen wird kommentiert mit dem Satz: „Triste rimedio la violenza!“.

²⁰ Zu Cantù vgl. Marino Berengo, 'Cantù, Cesare', in: *Dizionario biografico degli italiani*, Bd. 18, Rom 1975, S. 336-344. Der Begriff „Riforma cattolica“ erscheint bei Cantù in *Gli eretici*, Bd. 2, Turin 1866, S. 18.

²¹ Licurgo Cappelletti, *La Riforma*, Turin 1912; verwendet wurde: Ders., 'Giovanni Huss e Girolamo da Praga', in: *Bilychnis* 1 (Nr. 2, 1912), S. 126-138. Zum Autor vgl. Marco Palma, 'Cappelletti, Licurgo', in: *Dizionario biografico degli italiani*, Bd. 18, Rom 1975, S. 718f.

²² Benito Mussolini, *Giovanni Huss. Il veridico*, Rom 1913 (in der Reihe „I martiri del libero pensiero“, 8); ein Nachdruck erschien 1948 in Rom. Zu diesem Buch vgl. Pavel Helan, *Duce a kacír: literární mláde Benita Mussoliniho a jeho kniha Jan Hus, muž pravdy*, Brno 2006; zur atheistisch-antiklerikalen Haltung des jungen Mussolini vgl. auch Emilio Gentile, *Contro Cesare. Cristianesimo e totalitarismo nell'epoca dei fascismo*, Mailand 2010, S. 81-88. Zu

Reformation“ Friedrichs von Bezold, die im Jahre 1911 in italienischer Übersetzung erschienen war.²³ Jedoch ist Mussolinis Text bei tschechischen und deutschen Eigennamen übervoll von Druckfehlern. Dem Vorwort zufolge war sein Ziel, anhand von Jan Hus im Leser „den Hass auf jegliche Form geistlicher und weltlicher Tyrannei zu erwecken, sei sie theokratisch oder jakobinisch“²⁴. In der Ausführung stellte Mussolini – gut sozialistisch – das arbeitende Volk den korrupten Eliten und insbesondere der „Kirche von Rom“, d.h. der kirchlichen Hierarchie, gegenüber. Auch er nutzte das Thema also für einen antiklerikalen Diskurs. Die Beschreibung der Tätigkeit von Jan Hus, „geboren von ganz einfachen Leuten, die das Land bearbeiteten“²⁵, wird konzentriert auf seine volkssprachlichen Predigten in der Bethlehem-Kapelle und den nationalen Kampf gegen den deutschen Einfluss in Böhmen. Neben der Universitätsreform und der Reinigung der tschechischen Sprache von Germanismen erscheint – historisch wenig überzeugend – der Kampf gegen die durch die Luxemburger-Dynastie symbolisierte deutsche Fremdherrschaft. Als Hussens wichtigste Schriften identifizierte Mussolini *De simonia* und die Abhandlungen gegen den Ablass.²⁶ Im ganzen blieb also auch Mussolini der Kategorie der Vorreformation treu: generell werden – trotz des nationalistischen Elements – die Parallelismen zwischen Luther und Huss betont. Indem Hus sich seiner Verurteilung seitens des Papstes widersetzte, habe er das Prinzip des *libre examen* behauptet; die Appellation an Christus wird hingegen nur kurz gestreift.²⁷ Seine Hinrichtung auf dem Scheiterhaufen schließlich erscheint – ohne dass die vorausgegangene Flucht des Papstes Johannes XXIII. aus Konstanz erwähnt wird – als „das große Papstverbrechen“.²⁸ Sehr kritisch sah der Sozialist Mussolini im Übrigen die Taboriten und besonders die Kriegsführung Jan Žižkas: die Hussiten hätten schließlich an „Barbarei“ sogar die römische Kirche übertroffen; Žižka habe eine „häretische Orthodoxie“ (*ortodossia ereticale*) etabliert, sein Gott sei der erbarmungslose Jehova der Bibel gewesen, nicht der „sanfte Apostel aus Nazareth“.²⁹ Im Ganzen gesehen, hätten die religiösen und nationalen Impulse des Hussitentums jedenfalls „einen sozialen und sozialistischen Anhang“ gehabt, der ihren

Mussolinis Wahrnehmung der Tschechoslowakei vgl. auch Pavel Helan, ‘Mussolini e le legioni cecoslovacche’, in: *eSamizdat* 1 (2003), S. 93-102 ([http://www.esamizdat.it/helan_art_eS_2003_\(I\).pdf](http://www.esamizdat.it/helan_art_eS_2003_(I).pdf)).

²³ Friedrich von Bezold, *Storia della Riforma in Germania*, Mailand 1911 (Erstausgabe der Übers. 1900/02).

²⁴ Mussolini, *Giovanni Huss* (Ed. 1913), S. 8: „Consegnando questo libretto alle stampe formulo l’augurio ch’esso suscitò nell’animo dei lettori l’odio per qualunque forma di tirannia spirituale e profana: sia essa teocratica o giacobina.“

²⁵ Ebd., S. 22: „da umilissima gente che lavorava la terra“.

²⁶ Ebd., S. 62-65.

²⁷ Ebd., S. 39.

²⁸ Ebd., S. 57: „il gran delitto papale“.

²⁹ Ebd., S. 75-80.

bleibenden Wert sichere. Von Hus zu Luther lasse sich die „fortschreitende Befreiung des Menschengeschlechts von den Wurzeln dogmatischer Glaubensüberzeugungen“ verfolgen.³⁰ Die nationale Dimension des Hussitentums wurde dann in den Jahren zwischen 1913 und 1915 durch den Triester Giani Stuparich, einem Teilnehmer am 1. Weltkrieg auf italienischer Seite und späteren Antifaschisten, hervorgehoben, der aufgrund eines Studienaufenthalts in Prag konkrete, sich innerhalb des habsburgischen Kaiserreichs bewegend, Lebensbezüge nach Böhmen hatte.³¹ Zuerst in einigen Artikeln in der vom Neidealismus Benedetto Croce bestimmten Zeitschrift *La Voce* und dann zusammenfassend in der Monographie *La nazione czecca* („Die tschechische Nation“, 1. Auflage 1915) brachte er das nationale *obrození* Tschechiens dem italienischen Lesepublikum nahe.³² Die Haltung von Tomáš Masaryk wurde dabei als Ausdruck einer Haltung gedeutet, in der Mazzinis Gedanke eines Europa der Völker mit sozialistischen Prinzipien zu einem gemäßigten – darin vom Pangermanismus und Panslawismus unterschiedenen – Nationalismus vereint wurde,³³ den Stuparichs geistiger Weggefährte Scipio Slapater als „kulturellen Irredentismus“³⁴ bezeichnete: die Forderung nach einer Wiedergewinnung kultureller Eigenart, angesichts derer jedoch ein liberalisiertes Habsburgerreich als politischer Rahmen fortbestehen könnte, in dem die zu ihm gehörenden Völker gleichberechtigt repräsentiert wären. Um nun die kulturelle Eigenart und die chronologische Priorität der tschechischen Identität vor der Habsburgerherrschaft zu beschreiben, griff Stuparich wiederholt auf Jan Hus zurück. Grundsätzlich sah er die Geschichtsschreibung František Palackýs als Initialzündung dafür, dass „im Namen von Jan Hus der nationale Glaube sich zum zweiten Male wieder entzündete“.³⁵ Die Anwendung des Glaubensbegriffs auf die Nation entsprach im Übrigen dem Denken Mazzinis.³⁶ Als Nation

³⁰ Ebd., S. 84f.: „Così, la storia della progressiva liberazione del genere umano dai ceppi delle credenze dogmatiche non subisce di secolo in secolo soluzione alcuna di continuità.“

³¹ Zu seiner Biographie vgl. Barbora Klířová, ‘Giani Stuparich, svědek a moralista. Život mezi Terstem, Prahou a Florencií’, in: *Člověk* 12, 2008 (http://clovek.ff.cuni.cz/pdf/klipova_studie_12.pdf), S. 3-21.

³² Giani Stuparich, *La nazione czecca*, Catania 1915, 2. Aufl. *La nazione ceca*, Neapel 1922; Nachweise der Artikel in *La Voce* in Klířová, ‘Giani Stuparich’, S. 23-29.

³³ Stuparich, *La nazione ceca* (1922), S. 37.

³⁴ Zitiert in Fulvio Senardi, ‘Uno sguardo nel cuore dell’impero: La nazione ceca di Giani Stuparich’, in: *Nuova Corvina* 7 (2006), S. 8-16: 12.

³⁵ Stuparich, *La nazione ceca* (1922), S. 14: „nel nome di Giovanni Hus si riaccese per la seconda volta la fede nazionale“; vgl. dazu Matteo Colombi, ‘Tschechien zum Vorbild nehmen. Ein Triester Intellektueller und die Zukunft Mitteleuropas in den Jahren 1912-1914’. In: *Bildschirmtexte_2 zur 6. Tagung des Jungen Forums slavistische Literaturwissenschaft in Leipzig, März 2004*, hg. v. Doris Boden u.a., S. 6 (<http://www.jfsl.de/publikationen/2005/Colombi.htm>).

³⁶ Vgl. Mazzini, *Dei doveri dell’uomo*, S. 25.

seien die Tschechen, so Stuparich, von einem jeglicher Ideologie abholden „gesunden Pragmatismus“ bestimmt; diesen führte er auf das „Landvolk“ zurück, das er als „den Bewahrer der alten hussitischen Tradition“ definierte und in dem er eine essentiell demokratische Orientierung verortete.³⁷ Während an dieser Stelle eher Petr Chelčický und die Brüderunität als unmittelbare Bezüge in Frage kommen, tritt Hus selbst an anderer Stelle ins Zentrum der Erörterung. In Analogie zu den böhmischen Künstlern erweise sich Jan Hus in der Theologie als ein „Zerstörer des Formalismus“; in seinem Werk sei die typisch tschechische Haltung zu erkennen, „das Problem von der Form zum Inhalt zu verlegen“.³⁸ Konkret könnte dabei an Hussens von Wyclif herkommende Relativierung des Wertes der kirchlichen Institution sowie an seine theologische Produktion gedacht werden, die in gewisser Hinsicht von der scholastischen Erörterung zur volkstümlicheren Unterweisung hintendierte; Stuparichs Interpretationskategorie ist ihrerseits jedoch nicht ohne Rückgriff auf den italienischen Neidealismus von Benedetto Croce und Giovanni Gentile zu verstehen.³⁹

Wesentlich heftigere nationale Töne wurden hingegen in der von Gabriele D'Annunzio inspirierten Zeitschrift *Il Marzocco*⁴⁰ mit der Person von Jan Hus verbunden. Im September 1915, d.h. nach dem Kriegseintritt Italiens auf der Seite der Entente, veröffentlichte Aldo Sorani einen Artikel, der einleitend die Folgen des Hus-Jubiläums in Prag vom vorausgegangenen Juli in der Weise darstellte, dass *L'Austria* („Österreich“) auf die Feierlichkeiten hin neue Zwangsmaßnahmen gegen die tschechische Sprache und Kultur angeordnet habe.⁴¹ Der Text lässt kriegspropagandistische Elemente und die in Italien verbreiteten Auffassungen des Irredentismus (d.h. der Existenz „unerlöster“ italienischer Gebiete unter habsburgischer Herrschaft) und des Interventismus gegen die deutsche „Barbarei“⁴² anklingen. Hus wird dabei „nicht nur als Reformator, sondern als Patriot und

³⁷ Stuparich, *La nazione ceca* (1922), S. 15: „è fuori di dubbio che la nazione ceca attingeva le sue migliori energie direttamente dalla terra, dal popolo delle campagne che fu il depositario dell'antica tradizione ussita; era quindi naturale che la tradizione ceca dovesse svolgersi su base democratica“.

³⁸ Ebd., S. 66: „distuttore del formalismo“.

³⁹ Die Nähe zum „Aktualismus“ Gentiles wird hervorgehoben in Klípová, *Giani Stuparich*, S. 28.

⁴⁰ Vgl. Annamaria Andreoli, 'Introduzione', in: Gabriele D'Annunzio, *Scritti giornalistici. 1889-1938*, Bd. 2, hg. v. Annamaria Andreoli u.a., Mailand 1996, S. 1631.

⁴¹ Aldo Sorani, 'Giovanni Huss nel V° centenario', in: *Il Marzocco*, 19.9.1915, S. 2; zu den Prager Feierlichkeiten und der Reaktion der österreichischen Behörden vgl. *Sborník dokumentů k vnitřnímu vývoji v českých zemích za 1. světové války 1914-1918*, Bd. 2. 1915, Prag 1993, S. 138f.; Jiří Pešek, 'Die Prager Universitäten im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts: Versuch eines Vergleichs', in: *Universitäten in nationaler Konkurrenz. Zur Geschichte der Prager Universitäten im 19. und 20. Jahrhundert*, hg. v. Hans Lemberg, München 2003, S. 145-166: 151.

⁴² Dazu vgl. Gian Enrico Rusconi, *1914: Attacco a occidente*, Bologna 2014, S. 149-173.

Nationalheld gefeiert, als Behaupter der böhmischen Freiheit gegen das unterdrückende Deutschtum⁴³. Die anschließende Skizze seiner Biographie stellte neben dem nationalen Element und der Kodifizierung der tschechischen Sprache⁴⁴ in anachronistischer Weise die Kleruskritik ins Zentrum: Durch die Heraushebung des Laienstandes gegenüber dem Klerus habe Hus dem Volk ein wahrhaftes Nationalbewusstsein verliehen.⁴⁵ In dieser Weise habe Hus ein „Erlösungswerk“ vollbracht, das über den religiösen Bereich hinaus im politischen und sozialen Sinne eine nationalreligiöse „Hoffnung“ vermittelte und ihm erlaubte, auf dem Scheiterhaufen „unter Verzicht auf das Erdenleben in die Zukunft einzutreten“⁴⁶.

Im Bereich des italienischen Protestantismus äußerte sich in den Jahren des 1. Weltkriegs wiederholt Mario Rossi zu Hus. Als römisch-katholischer Priester hatte er zum Schülerkreis des Modernisten und Christentums-Geschichtlers Ernesto Buonaiuti gehört, bevor er sich im Jahre 1914 zum Baptismus bekehrte, Pfarrer in der italienischen Baptistenunion wurde und am baptistischen Seminar in Rom lehrte.⁴⁷ Seine Veröffentlichungen erschienen erst nach dem Eintritt Italiens in diesen Krieg auf der Seite der Entente im Mai 1915. Ein in zwei Teilen in *Bilychnis* erscheinender Beitrag zeichnete Hus schon im Titel als „den Helden (*eroe*) der böhmischen Nation“⁴⁸. Rossi definierte die an seinen Namen gebundene Reformbewegung als „das Beispiel für eine Art national-religiöser Erneuerung, die sich den Versuchen der französischen Schule, die Konzilstheorien anzuwenden, entgegenstellt“⁴⁹. Diese etwas kryptische Bemerkung erschließt sich aus dem Vergleich mit dem Festvortrag, den Rossi im gleichen Jahr anlässlich des Hus-Jubiläums hielt und als Monographie drucken ließ: in ihm

⁴³ Sorani, ‘Giovanni Huss’: „Esaltando Huss [...] si esalta non pure il riformatore, ma il patriotta e il campione nazionale, l’assertore della libertà boema contro il germanesimo opprimente“.

⁴⁴ Zur Zuschreibung der *Orthographia Bohemica* an Hus vgl. František Šmahel, ‘Instead of a Conclusion: Jan Hus as Writer and Author’, in: *A Companion to Jan Hus*, hg. v. František Šmahel – Ota Pavlíček, Leiden – Boston 2015, S. 370-409: 398-401.

⁴⁵ Ebd.: „Diede oltre a ciò al popolo una vera coscienza nazionale nello stesso tempo in cui esaltava il laicato di fronte al clero.“

⁴⁶ Ebd.: „la portata intera dell’opera redentrice di Giovanni Huss nel senso politico ed anche sociale, oltre che religioso“; „poté entrare nell’avvenire ricusando la vita terrestre“.

⁴⁷ Zu seiner Biographie vgl. Giorgio Spini, *Italia liberale e protestanti*, Turin 2002, S. 290 Anm. 29; Laura Ronchi De Michelis, ‘Una pagina dell’evangelismo italiano. La Scuola Teologica Battista di Roma (1901-32)’, in: *Chiesa, laicità e vita civile. Studi in onore di Guido Verucci*, hg. v. Lucia Ceci – Laura Demofonti, Rom 2005, S. 247-262: 255f.

⁴⁸ Mario Rossi, ‘Giovanni Huss, l’eroe della nazione boema (A proposito del V centenario della sua morte: 1415-1915)’, in: *Bilychnis* 6 (Nr. 3, 1915), S. 165-183, e *Bilychnis* 7 (Nr. 2, 1916), S. 93-108 (trotz Ankündigung ist keine Fortsetzung erfolgt).

⁴⁹ Ders. ‘Giovanni Huss’, in: *Bilychnis* 6, S. 167: „l’esempio di un tipo di rinnovamento religioso-nazionale che si contrappone ai tentativi per attuare le teorie conciliari della scuola francese“.

beschrieb er das Konstanzer Konzil als Paradigma der nutzlosen Friedenskongresse seiner Zeit.⁵⁰ Neben antiklerikalen Anspielungen tritt in beiden Texten eine massive Hervorhebung des nationalen Elements im Sinne eines Kampfes zwischen Tschechen und Deutschen hervor. Nach Rossi bedeutete bereits Hussens Herkunft aus dem Grenzraum zu Bayern, dass er akute Konflikte zwischen beiden „Rassen“ (so Rossi unter Aufnahme des auch von Mazzini in diesem Sinne verwendeten Begriffs) erlebte: „Den Hass gegen den deutschen Fremdling, der auf dem Land und in den Städten, an der Universität wie im Handel, vor Gericht wie in den Kirchen, überall seinen Einfluss spüren ließ, die Entwicklung der Nation erstickte und die tschechische Sprache auf die kleinen Leute und die Bauern begrenzte, hatte er [Hus] mit der Milch aufgesogen.“⁵¹ Als „Nationalheld“ war Hus nach Rossi zugleich ein „christlicher Held“, der „Gott“ und „Vaterland“, die beiden „Bedürfnisse des menschlichen Geistes“ zur Synthese führte; in diesem Sinne stellte Rossi Hus in eine Reihe mit Mose, Jesaja, Jesus, Girolamo Savonarola und Mazzini.⁵² Den Kategorien Mazzinis entspricht es ebenfalls, dass Rossi Hus das Verdienst zuschreibt, die „pietistische“, d.h. verinnerlichte und unmethodische Haltung der vorangegangenen böhmischen Reformer mit authentischer innerlicher Überzeugung in ein organisches und vollständiges Programm überführt zu haben;⁵³ Mazzinis Drängen auf Volksbildung spiegelt sich zudem darin, dass Rossi die Bethlehem-Kapelle als eine Art „Volksuniversität“⁵⁴ bezeichnete. Parallelen zu Luther treten hingegen in den Hintergrund; allein Hussens Aufenthalte auf Kozí Hrádek und Krakovec werden schließlich doch mit Luthers Zeit auf der Wartburg parallelisiert.⁵⁵ Im Sinne des Vorreformations-Denkens bezeichnete Rossi Hus abschließend zudem als „einen der ersten Meilensteine auf der neuen Straße der modernen Zivilisation“⁵⁶. Im Jahre 1918 wurde sein Jubiläumsvortrag vom

⁵⁰ Ders., *Giovanni Huss. L'eroe della nazione boema nel secolo XV. Conferenza commemorativa del V Centenario della sua morte (1415-1915)*, Turin 1915, S. 6.

⁵¹ Ders. *Giovanni Huss* [...]. *Conferenza commemorativa*, S. 11: „aveva succhiato col latte l'odio contro lo straniero tedesco, che nelle campagne e nelle città, nell'Università come nel commercio, nei tribunali come nelle chiese, da per tutto faceva pesare la sua influenza, soffocava lo sviluppo nazionale, confinando la lingua della nazione ceca fra il popolo minuto e i contadini.“

⁵² Ebd., S. 13.

⁵³ Ders. 'Giovanni Huss', in: *Bilychnis* 6, S. 174: „Hus segna così il passaggio della corrente riformatrice boema dai motivi pietistici e dalla critica senza metodo degli abusi del clero e della pietà materialistica del popolo ad una concezione organica e completa della riforma della Chiesa, ispirata a motivi agostiniani w per cui il wicleffismo s'inserisce organicamente nelle lotte politiche e religiose della Boemia.“

⁵⁴ Ders. *Giovanni Huss* [...]. *Conferenza commemorativa*, S. 14: „come un'università popolare“.

⁵⁵ Ebd., S. 17.

⁵⁶ Ebd., S. 21: „una delle prime pietre miliari del nuovo cammino della civiltà moderna: gloria a lui!“.

„italienischen Komitee für die Unabhängigkeit der Tschechoslowakei“ nachgedruckt.⁵⁷ Sowohl atmosphärisch als auch zeitlich stand Rossis Darstellung den Ausführungen Soranis näher als der – durch den Kriegseintritt Italiens gleichsam obsolet gewordenen – Haltung Stuparichs, die dementsprechend erst einige Jahre nach Kriegsende wieder Beachtung fand.

Bemerkt sei, dass Rossis Lehrer Buonaiuti sich sein ganzes Leben über wenig zu Hus äußerte. In seinem Werk „Meilensteine in der Geschichte des Christentums“ von 1935 vertrat er die These einer „ersten Reformation“, die ihre Vertreter in Joachim von Fiore und Franz von Assisi hatte – aber auch Waldes von Lyon wurde ihr von ihm zugewiesen. Der inhaltliche Kern dieser ersten Reformation sei in der Rückkehr zur Bergpredigt, einer Praxis der Brüderlichkeit und der Erwartung einer unmittelbar vom Heiligen Geist regierten Endzeit zu bestimmen. Davon setzte Buonaiuti die „zweite Reformation“, jene des 16. Jahrhunderts, ab, die von ihm ausgesprochen negativ beurteilt wurde. Seines Erachtens führte sie zu einem Sieg des Subjektivismus, dessen äußerste Konsequenzen im Materialismus und im Nationalsozialismus zu erkennen seien.⁵⁸ Im *Pellegrino di Roma* von 1945 ergänzte er dazu den Gedanken, dass dieser – typisch teutonische – Subjektivismus und Idealismus in einem kulturellen Gegensatz zum „Transzendentalismus“ des griechisch-christlichen Mittelmeerraums stehe.⁵⁹ In den „Meilensteinen“ von 1935 ging Buonaiuti von der „ersten Reformation“ zu Luther über, ohne Hus auch nur zu erwähnen; in seinem Handbuch „Geschichte des Christentums“ von 1943 hingegen erwähnte er wenigstens „jene autonome religiöse Partei, deren Koryphäe er [Hus] war“.⁶⁰ Die Wortwahl legt nahe, dass Buonaiuti die böhmische Reformation wie die des 16. Jahrhunderts als subjektivistische Fehlform ansah.

3. Die italienische Hus-Forschung nach dem 2. Weltkrieg

Für die italienische Hus-Interpretation in der Nachkriegszeit war kennzeichnend, dass sie zum einen Anschluss an die historische Forschung fand und zum andern schwerpunktmäßig im hochgradig minoritären Protestantismus beheimatet war. Die Schlüsselfigur dieser Entwicklung war der an der theologischen Fakultät der Komenský-Universität in Prag und an

⁵⁷ Ders., *Giovanni Hus l'eroe della nazione cecoslovacca nel secolo XV. 6 luglio 1918, anniversario della morte (1415)*, Rom 1918.

⁵⁸ Ernesto Buonaiuti, *Pietre miliari nella Storia del cristianesimo*, Modena 1935, S. 213f.; zu Buonaiuti vgl. Valdo Vinay, *Ernesto Buonaiuti e l'Italia religiosa del suo tempo*, Torre Pellice 1956.

⁵⁹ Ernesto Buonaiuti, *Pellegrino di Roma*, Rom 1945, S. 359.

⁶⁰ Ders., *Storia del cristianesimo*, Bd. 2. *Evo medio*, Mailand 1943, S. 673: „quel partito religioso autonomo boemo di cui egli era il corifeo“.

der Waldenserkult in Rom lehrende evangelische Theologe Amedeo Molnár. Eine Anregung seines römischen Kollegen Giovanni Miegge aus dem Jahre 1949 aufnehmend,⁶¹ definierte Molnár Buonaiuti Modell der zwei Reformationen in dem Sinne um, dass das Hussitentum aufgrund der von den Waldensern empfangenen Anregungen als organischer Bestandteil der „ersten Reformation“ betrachtet wurde. Auch bei Molnár allerdings stand die Reformation des 16. Jahrhunderts gegenüber der „ersten“ in einem kritischen Licht. So wies er die (nicht zuletzt von Luther vertretene) Sicht zurück, die mittelalterlichen „Vorreformatoren“ hätten nur die Praxis zu reformieren versucht, ohne aber dem unverfälschten Gotteswort wieder Raum zu verschaffen; vielmehr hätte die „erste Reformation“ (von den frühen Waldensern bis hin zu Nikolaus von Dresden und Petr Chelčický) eine spezifische Sicht der Ekklesiologie gehabt, die im Gedanken des Abfalls der institutionellen Kirche durch die konstantinische Schenkung zum Ausdruck gekommen sei. Ferner habe sich die „erste Reformation“ durch einen volkstümlichen Charakter ausgezeichnet, die zweite hingegen sei aus sozialgeschichtlicher Sicht konformistisch gewesen⁶² – wodurch die radikaleren Strömungen der Reformation des 16. Jahrhunderts gleichsam zur „ersten Reformation“ hintendieren. Anders als viele seiner Vorgänger hob Molnár ferner die internationale Dimension des Hussitentums hervor – bis hinein in das Waldensertum der westlichen Alpentäler. Als Hussens spezifische Leistung sah er es an, dass er das vorausgegangene böhmische Reformertum mit der Ekklesiologie Wyclifs zu verbinden gewusst und auf der Grundlage eines schrift- und gewissens-gebundenen Wahrheitsbewusstseins seine Überzeugungen in öffentlich wirksamer Weise und der Bereitschaft zum Martyrium auch gegen die höchsten Autoritäten vertreten hatte. Die Einführung des Laienkelchs, von Hus von Konstanz aus gebilligt, sämtliche vier Prager Artikel sowie die Ausbildung einer „waldensisch-hussitischen Internationale“⁶³ gegen Mitte des 15. Jahrhunderts waren damit als sachgemäße Fortführungen seines Reformprogramms zu betrachten. Damit trat Molnár der bei Cantù angelegten und nun von Paul De Vooght vertretenen Tendenz entgegen, Hussens Orthodoxie (im Rahmen der Katholizität des 15. Jahrhunderts) zu betonen und die hussitische Revolution als ihm nicht anzulastenden Exzess

⁶¹ Giovanni Miegge, ‘Le due Riforme’, in: *La Luce*, Jg. 42, Nr. 3 (15.2.1949), S. 1.

⁶² Amedeo Molnár, ‘Elementi ecclesiologici della prima Riforma’, in: *Protestantesimo* 19 (Nr. 2, 1964), S. 65-77; ders., *Jan Hus*, S. 80-82 (2. Aufl. hg. v. Carlo Papini: Turin 2004). Bemerkt sei, dass die von Wycliff und Hus entwickelte kritische Lesart der konstantinischen Schenkung anders als die der Waldenser nicht das Moment des Abfalls implizierte, vgl. Wolf-Friedrich Schäufele, „Defecit ecclesia“. *Studien zur Verfalls-idee in der Kirchengeschichtsanschauung des Mittelalters*, Mainz 2006, S. 360-363.

⁶³ Amedeo Molnár, ‘L’internationale des Taborites et des Vaudois’, in: *Bollettino della Società di Studi Valdesi*, Nr. 122 (Dez. 1967), S. 3-13.

zu deuten.⁶⁴ In der Verbindung von sozialrevolutionären und internationalistischen Zügen erschien das Hussitentum zugleich als Paradigma eines christlich begründeten Sozialismus. Molnárs Ansatz wurde in Italien von insbesondere Romolo Cegna und Luigi Santini⁶⁵ geteilt. Besondere Erwähnung verdient die von Molnár und Cegna besorgte und 1983 in der prestigeträchtigen Quellenreihe des *Istituto storico italiano per il Medio Evo* erschienene Edition der *Confessio Taboritarum*.⁶⁶

Über die zum italienischen Protestantismus in Verbindung stehenden Zirkel hinaus wurde Hus im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts in Italien besonders durch die bei Feltrinelli erschienene Übersetzung von Robert Kalivodas Monographie⁶⁷ bekannt. Im Jahre 1985 veröffentlichte dann der auf die tschechische Zeitgeschichte spezialisierte Historiker Francesco Leoncini von der venezianischen Universität Ca' Foscari einen Forschungsbericht zu Jan Hus und der hussitischen Revolution, in dem er Molnárs Auffassung vom theologischen Eigenwert des Denkens von Jan Hus mit Kalivodas These eines mit revolutionärer Zielsetzung strategisch verarbeiteten, aber inhaltlich unselbständigen Wyclifismus konfrontierte und andererseits Kalivodas Auffassung die Alternative gegenüberstellte, dass die Unruhen, die seinem Zeugnistod folgten, durch die von Hus vertretene Theologie allenfalls ausgelöst, nicht aber verursacht worden seien. Die Ursachen wären in der Substanz in den sozialen Verhältnissen, vor allem den immer krisenhafteren Lebensbedingungen der Landbevölkerung, zu suchen.⁶⁸ Im Jahre 2007 schließlich erschien die Monographie „Wahrheit und Antichrist“ des Bologneser Historikers Armando Comi. Seine Deutung baute auf die Arbeiten von Josef Macek auf, der die kulturellen Beziehungen zwischen Italien und Böhmen in der Renaissance hervorgehoben hatte.⁶⁹ Comis Grundthese ist, dass der Condottiere Cola di Rienzo, der sich nach seiner Ausweisung aus Rom im Jahre 1350 zu Kaiser Karl IV. nach Prag begeben hatte, der dortigen Reformbewegung und besonders Jan Milíč von Kroměříž den Joachitismus der franziskanischen Fratizellen vermittelt habe. Comi zufolge bestehen Einflüsse der *Historia septem tribulationum ordinis minorum* des Angelo Clareno auf Milíč und auf die zweite, autobiographische Hälfte von Hussens *De ecclesia*. Der eschatologische

⁶⁴ Ders., *Jan Hus*, S. 71-77.

⁶⁵ Vgl. besonders Luigi Santini, 'Introduzione', in: Jan Hus, *Il primato di Pietro (dal "De ecclesia")*, Turin 1974, S. 5-25.

⁶⁶ *Confessio Taboritarum*, hg. v. Amedeo Molnár – Romolo Cegna, Rom 1983.

⁶⁷ Robert Kalivoda, *Jan Hus. Pensiero e azione*, Mailand 1978.

⁶⁸ Francesco Leoncini, 'Jan Hus e la rivoluzione hussita', in: *Rivista di Storia e Letteratura religiosa* 21 (Nr. 2, 1985), S. 282-298..

⁶⁹ Josef Macek, 'Giovanni Hus e la riforma boema', in: *Bullettino dell'Istituto storico italiano per il medio evo* 78 (1967), S. 45-74.

Kernimpuls der „ersten Reformation“ im Sinne Buonaiuti wäre damit im Hussitentum präsent – vermittelt durch einen besonders radikalen Zweig des Franziskanertums. Ob Comis Argumente in Bezug auf Hus selbst wirklich überzeugen, kann an dieser Stelle nicht erörtert werden; bemerkt sei nur, dass der Autor selbst zugesteht, keine textlich aufweisbaren Abhängigkeiten entdeckt zu haben.⁷⁰ Auf jeden Fall aber richtet sich damit eine erneute Aufmerksamkeit auf Hussens eschatologische Auffassungen, besonders auch in *De ecclesia*, sowie auf die europaweite Dimension der Hoffnung auf kirchliche Erneuerung im späten 14. und frühen 15. Jahrhundert.

4. Zusammenfassung

Rückblickend erweist es sich als unmöglich, die in Italien erfolgte Hus-Rezeption auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Wie bei jeder Interpretation hängt viel an den historischen Zusammenhängen, in denen sie erfolgt, und an den persönlichen Überzeugungen der Rezipierenden. Dies heißt aber auch, dass Hus in Italien immer wieder als kreativer Spiegel zur Wahrnehmung der eigenen Situation gedient hat; zudem haben sich italienische Stimmen an der historischen Forschung im Bereich des Hussitentum und der Person von Jan Hus beteiligt.

⁷⁰ Armando Comi, *Verità e Anticristo. L'eresia di Jan Hus*, Bologna 2007. Bemerkt sei, dass Hussens Deutung des Millenniums in *De ecclesia* 23GH nicht chiliastisch ist.